

Krimi aus dem Fischmilieu Als Illustratorin teilt Berit das Schicksal vieler Freiberufler: Sie ist einsam. Und schlimmer noch: Sie ist genervt von den Verkopplungsversuchen ihrer Freundin. Aber sie besucht trotzdem deren gesellige Abende, um ihrer Arbeit an einem Lexikon über Fische zu entgehen. Und dabei mag sie gar keine Fische. Als dann bei einem Abendessen auch noch Fisch serviert wird, verliert Berit die Hoffnung auf Besserung in ihrem Leben. Doch dann lernt sie Ron kennen. Seines Zeichens Bruder der Gastgeberin und Kriminalpolizeibeamter, der Berit schon am Abend ihres Kennenlernens mit einer Leiche konfrontiert. Trotzdem möchte sie ihn wiedersehen. Und die nächste Leiche ist auch nicht weit. Die Tote ist eine gute Freundin von Berit. Plötzlich zieht ihr gesamter Bekanntenkreis zu den Verdächtigen. Und Berit will eigentlich nur zu ihren Fischzeichnungen zurück, aber sie ist schon zu sehr in die Geschehnisse verstrickt, um einfach wieder daraus verschwinden zu können. Also beginnt sie, gegen alle Hindernisse von Seiten des Mörders und von Ron, die Wirrungen um die Morde selbst aufzulösen. Fische können schweigen ist ein Krimi voller Menschlichkeit – die zarte Liebesgeschichte zwischen Berit und Ron ist fast spannender als die Jagd nach dem Mörder, die Frage, ob Berit ihren Job verliert, genauso brennend wie die, ob sie den Showdown mit dem Killer heil übersteht. Der Leser, der das Geschehen durch Berits Augen sieht, erlebt eine ruhige Geschichte, die auf viel Blut und Gewalt verzichten kann (bis auf die zwei Morde, natürlich). Dass der Roman frankfurterisch eingefärbt ist, verleiht dem Erzählen Lebendigkeit und der Handlung Authentizität. "Insider" fühlen sich selbstverständlich angesprochen, und für alle übrigen Leser ist es kein Schade, wenn man nicht aus der großartigen Stadt kommt, in der Berit lebt und arbeitet.

jks 05.01.2002